Deshalb bittet er inständig Ew. Heiligkeit, dem in seiner Diözese wohnenden Pater Abt Bruno, O.S.B., gnädigst die Vollmacht verleihen zu wollen, das genannte Sakrament innerhalb der Grenzen genannter Diözese zu spenden.

Aus der Audienz Sr. Heiligkeit vom 17. Juni 1918.

In Anbetracht der dargelegten Gründe hat Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV., nach Anhören des Berichtes Sr. Eminenz des unterzeichneten Kardinalpräfekten der hl. Kongr. der Sakramente, gnädigst geruht, die erbetene Gnade auf fünf Jahre zu gewähren, sofern die angeführten Umstände so lange Zeit andauern, jedoch unter Beobachtung der im Jahre 1888 veröffentlichten Instruktion des hl. Offiziums, welche hier beigefügt ist, und unter Beobachtung alles Uebrigen von Rechtswegen Vorgeschriebenen. Hieran sollen alle entgegengesetzten Bestimmungen nichts ändern.

Ph. Card. Giustini, Präfekt.
+ A. Capotosti, Bischof von Thermae, Sekretär.

In der Krim.

Von Maj. Dubois (schweiz. Armee).

Die Krim unterscheidet sich von der Ukraine in vielen Dingen und befindet sich in einer eigenartigen politischen und wirtschaftlichen Lage. Ihre Bevölkerung, von sehr verschiedenartiger Abstammung, setzt sich wie folgt zusammen: Mohammedanische Tataren 35 Prozent, Großrussen 32, Ukrainer 12, deutsche Kolonisten 6, Juden 6, Griechen und andere Rassen 9 Prozent. Die Russen, Ukrainer und Deutschen sind vorzugsweise im Nordteil der Halbinsel ansässig, die Tataren größtenteils im Süden. Die landwirtschaftliche Produktion ist je nach der Gegend sehr verschieden: Der flache Norden bringt vornehmlich Getreide hervor, während im gebirgigen Süden Tabak, Obst, Wein und Vieh die Haupterzeugnisse sind. In guten Jahren baut die Krim genügend Getreide für den Eigenbedarf.

Die Revolution hatte anfänglich das gewohnte Leben auf der Krim wenig gestört, so daß Leute aus Nordrußland ziemlich zahlreich hier eine Zuflucht suchen kamen; im Dezember 1917 aber machte sich die Umwälzung mit großer Gewalt, namentlich in Sebastopol, geltend, wo sie von dem Flottenpersonal hervorgerufen wurde. Das bisher Versäumte war rasch nachgeholt. Bekanntlich wurde Sebastopol zum Schauplatz der schlimmsten Gewalttaten; mehr als tausend Offiziere hat man dabei niedergemetzelt. Die militärische Betätigung der die Krim besetzenden deutschen Truppen dauerte nicht lange. Der Hauptwiderstand der Roten Garden konzentrierte sich auf den Isthmus von Perekop, er war indessen wegen mangelnder Streitkräfte bald gebrochen. Die Roten Garden zogen sich nach einer Reihe kleinerer Gefechte nach Theodosia zurück, wo sie mit der gleichen Erfolglosigkeit Widerstand zu leisten versuchten. In der Mehrzahl flüchteten sich die Roten Garden mit einigen der größten Einheiten der russischen Flotte aufs Meer und vermochten sich dort eine Zeit lang zu halten; nach den neueren Drahtmeldungen ist nun aber ein Teil ihrer Schiffe versenkt worden, während der Rest zur Uebergabe gezwungen wurde.

In den Hafenplätzen, vor allem in Sebastopol, lagen zu der Zeit, als die Roten Garden das Land verließen, große, völlig unberührte Vorräte: Waffen, Munition, Lebensmittel, vor allem aber sehr viele Schiffe, nämlich ein beträchtlicher Teil der Kriegsflotte, sowie sämtliche Frachtschiffe, die sich in gutem Zustand befanden und für die zu erwartenden Fahrten auf dem Schwarzen Meer mehr als genügten.

Wenn schon die politischen Zustände auf der Krim vor der Revolution ziemlich wenig bewegt waren, so ließ sich doch ein gewisser Gegensatz zwischen Russen und Tataren feststellen. Die Tataren unterscheiden sich von den übrigen Bewohnern der Halbinsel durch eigenen Typus; sie sind dunkler von Haar und Hautfarbe und tragen eine eigene Kopfbedeckung: die Männer eine Astrachanmütze, die Frauen eine mit Gold bestikte rote Haube; letztere gehen übrigens, obwohl sie sich zum mohammedanischen Glauben bekennen, nie verschleiert. Nach der Staatsumwälzung errichteten die Tataren, welche sich in ihren Rechten für verkürzt hielten, ein tatarisches Nationalparlament, um selber für ihre Interessen zu sorgen. Da sie jedoch in der Staatskunst noch sehr unerfahren waren, so brachte es ihr Parlament zu keinem praktischen Ergebnis und wurde von den Bolschewiki zuerst aufgesogen und dann aufgelöst. Nach dem Sturz der Bolschewiki nahm das Tatarenparlament seine Tätigkeit wieder auf, befaßte sich indessen im wesentlichen nur mit der Nationalitätsfrage und Dingen des mohammedanischen Kultus. Der parlamentarische Führer Hilmi machte zwar den Versuch, ein Konzentrations-Ministerium aus allen Parteien zu bilden, hatte damit aber keinen Erfolg.

Die Städte auf der Krim haben im allgemeinen keinerlei Sachschaden erlitten; das Leben geht wieder seinen gewohnten Gang, allein im Geschäftsleben herrschte fast völliger Stillstand. Dank der Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs, sowie der regelmäßigen Schiffahrt zwischen den Hauptseehäfen, ist seither in den Geschäftsgang wieder etwas Leben gekommen.

Das an der Nordküste gelegene schöne Zarenschloß von Livadia, von prächtigen Bäumen umgeben, steht samt allen seinen inneren Kostbarkeiten unangetastet da. Die Bolschewiki haben das Schloß verschont, da sie beabsichtigt hatten, es zu einem Invalidenhaus umzugestalten. Einige Kilometer von Livadia entfernt, bewohnen die Kaiserin-Witwe und der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ein anderes prachtvolles Schloß; bloß von etlichen getreuen russischen Soldaten beschützt, geben sie sich in dem großen Parke trübseligen Gedanken über die geschwundene Größe hin. Für Nikolajewitsch war es gewiß ein peinlicher Moment, als er in dieses herrliche Land, das er als außerhalb ihres Zugreifens liegend erachten mußte, deutsche Soldaten einmarschieren sah! Er ist übrigens kein Gefangener, vielmehr birgt er sich freiwillig in diesem Zufluchtsort, der ihm allein von so vielen verlorenen Herrlichkeiten übrig geblieben ist. Wo könnte er sich auch in dem zurzeit so durchwühlten Rußland wohler fühlen als hier? Für Interviewer ist der Ex-Großfürst völlig unzugänglich; überhaupt hält er sich von der Umwelt völlig abgeschlossen.

Zu Anfang Juni hat sich endlich einer, aus eigenem Antrieb, der Aufgabe unterzogen, eine nationale Regierung zu bilden, nämlich der General Sulkiewitz. Sulkiewitz steht noch in den besten Jahren, ist sehr gebildet, spricht sehr gut französisch und deutsch und besitzt eine gewinnende Erscheinung. Er gehörte einer in Livadia ansässigen alten Tatarenfamilia an, hat sich seit seiner Jugendjahre dem militärischen Beruf gewidmet und kennt die Krim sehr genau, da er hier lange als Stabsoffizier Dienst getan hat. Der General hat mich empfangen und mich zu nachstehenden Erklärungen ermächtigt:

Sein Regierungs-Programm bezweckt die Organisierung der Krim zu einem neutralen Staatswesen, unter Berücksichtigung der zahlreichen muselmannischen Tataren, die sich vorwiegend im Süden angesiedelt haben; die Krim soll, wie sich der General ausdrückte, eine kleine Schweiz werden, die verschiedenen Rassen, aus denen sich die Bevölkerung zusammensetzt, sollen miteinander in Frieden leben und arbeiten können, bei vollkommener Rechtsgleichheit und freier Kultusübung, allerdings unter Ausschluß jedweder Art von religiösem Fanatismus. In dem von General Sulkiewitz gebildeten neuen Ministerium, dem er selber präsidieren wird, sollen die sämtlichen auf der Krim lebenden Rassen proportional vertreten sein. Das Kabinett wird in Bälde definitiv gebildet werden und zwei bis drei Tataren, zwei bis drei Russen oder Ukrainer, sowie je einen Vertreter der im Norden sehr zahlreichen deutschen Kolonisten und der übrigen Nationalitäten aufweisen. Die neue Regierung wird stark ausgeprägte liberale und demokratische Tendenzen verfolgen und der Reaktion wie den anarchistischen Maßlosigkeiten der Bolschewiki gleichweise entgegentreten.

Ihre Aufgabe wird in der Wiederherstellung einer geregelten Verwaltung bestehen, welche die Bolschewiki vollständig desorganisiert hatten, sowie in der Sanierung der in traurigem Zustand befindlichen Finanzen. Endlich hat sie die Wahl eines, die Nation als Ganzes repräsentierenden Parlaments vornehmen zu lassen, und zwar auf Grund des allgemeinen Wahlrechts, das den verschiedenen Nationalitäten eine gerechte Vertretung gewährleistet.

Zur Sicherung der Ordnung und der Landesverteidigung wird binnen kurzem eine nationale Armee geschaffen werden, in bescheidenem Maßstab, denn die Krim soll selbstverständlich dem Grundsatz ewiger Neutralität huldigen und keinem irgendwie aggressiven Mächtebund beitreten.

Fürst Gortschakoff, ehemaliger Gouverneur der Krim, eine angesehene, in der Schweiz wohlbekannte Persönlichkeit — er ist in Genf geboren und hat dortselbst eine Reihe von Jahren zugebracht — wird dem neuen Ministerium ebenfalls angehören. Der Fürst ist ein vertrauter Mitarbeiter des General Sulkiewitz.

Zum Schluß seiner Unterredung gab General Sulkiewitz seiner großen Sympathien für die Schweiz Ausdruck, die seiner Ansicht nach ein demokratischer Musterstaat sei; er hoffte mit diesem Lande möglichst bald dauernde Beziehungen in politischer und kommerzieller Hinsicht anzuknüpfen.

Ich habe feststellen können, daß diese politische Neuorganisation in der Krim nirgends auf Widerstand gestoßen ist; sie wird vielmehr von der Mehrheit der Bevölkerung mit großer Befriedigung begrüßt, insbesondere von den Tataren, denen der neue Kurs vollständige Gleichstellung, sowie die Möglichkeit gewährt, eine ihrer numerischen Bedeutung entsprechende Rolle zu spielen, wovon vordem nicht die Rede war. Das Gleiche gilt für die deutschen Kolonisten, die unter der Zarenherrschaft oft übel behandelt worden waren, trotzdem sie dem Lande große Dienste geleistet haben. Die übrige Bevölkerung sehnt sich vor allem nach Ruhe und Sicherheit; sie empfindet es daher als ein Glück, aus dem in der Krim noch bestehenden Chaos endlich eine geregelte Staatsverwaltung hervorgehen zu sehen. Ob die Neuregelung endgültig sein wird, ist noch eine offene Frage. Man muß sich von Seiten der Ukraine auf eine kräftige Opposition gefaßt machen, da die Ukraine, bereits um Bessarabien verkürzt, behauptet, sie könne der Krim nicht entraten und deren Abtrennung unmöglich zugeben. Bis jetzt ist erst eines erreicht: das Zustandekommen eines Ministeriums Sulkiewitz, das offiziell angezeigt wurde. Es ist das ein Anfang; welcher Art die endgültige Lösung sein wird, muß die Zukunft lehren.

Kartoffelgeschichte der Schweiz.

Durch den Krieg ist die Kartoffel wie noch nie vorher zu Ehren gezogen worden. Es mögen darum einige Angaben über die Einführung der Kartoffel in die Schweiz von allgemeinem Interesse sein. Das eidgenössische statistische Bureau in Bern schreibt darüber: „Der Glarner Jacob Strub brachte im Jahre 1697 aus Irland die ersten Kartoffeln in die Schweiz. Durch Söldner kamen 1727 aus Frankreich Kartoffeln nach Goldau, wo sie zunächst auf dem Hofe „Gummi" gepflanzt wurden. Noch heute nennt man in der Urschweiz nach jenem Hofe die Kartoffel „Gümmel". Um das Jahr 1740 brachte Dr. Lusi von der Universität Marbach Kartoffeln in das Toggenburg. Rasch verbreitete sich sodann in der Schweiz die Kartoffelkultur, so daß schon 1751 Pfarrer Abraham Kyburz schreiben konnte: „Erdäpfel, allermeist jetzund die Bauern pflanzen, dieweil sie nahrhaft sind . . ." Sie verdrängten bald als „Brot der Armen" die weißen Rüben. Heute gibt es keine einzige Gemeinde, welche nicht Kartoffelproduzenten aufweist. In hohen Lagen, wie in Göschenalp, 1715 Meter über M., führte man sogar Ackererde aus unteren Gegenden herbei, um Kartoffeln pflanzen zu können. Lü, Kanton Graubünden, nach der Hauptsiedelung die dritthöchst gelegene Gemeinde der Schweiz, 1912 Meter ü. M., hat 2,69 Hektaren Kartoffelland, wovon ein Teil noch höher liegt als die Siedelung."

Der Ring des Sultans.

Sultan Bal-el-Bambalin hatte auf der Gazellenjagd einen Ring verloren, dessen herrlicher Diamant von unermeßlichem Werte war. Niemand hatte den Verlust bemerkt, und der Sultan trauerte drei Tage lang einsam und allein um das Kleinod. Endlich zog er seinen Großwesier Muleih in das Geheimnis, der ein äußerst schlauer Mann war. Zwei Tage und zwei Nächte dachte dieser ununterbrochen nach, dann warf er sich vor dem Throne des Herrschers nieder und sprach: „Gewaltigster aller Könige, Stern des Ostens, Auge der Sonne! Wenn jemand den Ring gefunden hätte, der ehrlich ist, würde er ihn dir längst gebracht haben; denn wer sonst, außer dir, konnte einen solchen Schatz besitzen. Also hat jedenfalls ein Spitzbube den Ring gefunden, und wenn ein solcher Schurke dessen hohen Wert erfährt, wird er ihn niemals herausgeben. Deshalb müssen wir ihn überlisten. Lasse du also in allen Städten des Reiches bekannt machen, daß du einen Ring verloren hättest, der an und für sich ohne besonderen Wert sei und nur einen falschen Stein trage, den du aber als Andenken deines Urgroßvaters hochschätzest, weshalb der Ueberbringer desselben hundert Zechinen bekommen solle!"

Sultan Bal-el-Bambalin war über diesen Rat, der ihm außerordentlich weise dünkte, sehr erfreut. Er versprach dem Großwesier seine eigene mit Edelsteinen besetzte Leibpfeife, wenn alles wohl gelinge.

Bald erscholl die Bekanntmachung von dem verlorenen Ring durch das ganze Land. Auch Jussu-ben-Uhur, der größte Gauner und Wilddieb der zu dieser Zeit existierte, hörte davon und schmunzelte vor sich hin, denn er hatte den Ring beim Schlingenlegen im Walde gefunden. In der Nacht, wo er unbelauscht war, grub er unter der dürren Dattelpalme hinter seiner Hütte die Erde auf, nahm den Ring heraus, betrachtete liebkosend den köstlichen Stein und versteckte das Kleinod in den Falten seines schmutzigen Kaftan.

Tags darauf bat er, beim Sultan vorgelassen zu werden, was ihm auch gewährt wurde, als er angab um was es sich handle. Als er die Türe zum Saale des Sultans sich öffnen sah, warf er sich neunmal zur Erde und stieß mit dem Kopfe gegen den Boden; dann rutschte er auf den Knien vor den Thron und überreichte den Ring. Bal-el-Bambalin war so entzückt, daß er ihn nicht erst lange um Namen und Ort des Fundes frug, sondern das wiedergefundene Kleinod ergriff und dem Ueberbringer seinen Lohn ausbezahlen ließ.

Dann als sie allein waren, lachten der Sultan und der Großwesier, wie sie lange nicht gelacht hatten.

„Ein Esel!" sagte Bambalin.

„Ein Kamel!" fügte Muleih triumphierend bei.

Hierauf wurde der Oberschatzmeister gerufen, der in die List eingeweiht worden war, daß er den Ring wieder verwahre.

Er empfing das Kleinod, betrachtete es, stutzte und sprach dann: „Herr der Herren! Haupt der Häupter! Augapfel der Gläubigen! Der Stein ist ausgetauscht worden — dieser hier ist falsch!"

„Wie, falsch?" rief der Sultan entsetzt. Der Großwesier erbleichte. — „Ha," donnerte Bal-el-Bambalin ihn an, „und du selbst, Sohn eines Schafbockes, hast den Gauner durch deine „List" auf diesen Betrug geführt! Ich kann ihn nicht einmal bestrafen — ich habe ja nun, was ich verlangte! — —"

Und Muleih bekam die Leibpfeife — jedoch um die Ohren.

Nun aber lachte Jussu-ben-Uhur.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unter angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten.

Verschiedene Einbände mit Goldpressung. 20c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.

No. 13: Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44: Starkes, biegsames Kalbsleder. Goldpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 18: Feinstes Leder. Wattiert. Gold- und Farbenpressung. Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88: Celluloid-Einband. Goldpressung und Schloß. $1.2
No. 113: Goldschnitt. 70

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.

No. 355: Feiner wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 27: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.30
No. 527: Feinster wattierter Lederband in brauner Farbe. Rotgoldschnitt. $1.50

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände 320 Seiten.

No. 5: Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt. 30c
No. 130: Feiner Lederband. Blindpressung. Rotgoldschnitt. 80c
No. 655: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Farbenpressung. Feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. $2.00
No. 755: Feinster wattierter Lederband. Eingelegte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt u. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.

No. 114: Starker, wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldpressung Rotgoldschnitt. $1.00
No. 99: Seehundleder-Band. Wattiert. Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $1.60
No. 293: Extra feiner Lederband mit reicher Pressung. Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten.

No. 2: Leinwandband. Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotschnitt. 30c
No. 1108: Lederband. Wattiert. Reiche Blindpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 1112: Feines Leder. Wattiert. Gold- und Silberpressung. Rotgoldschnitt. $1.20

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.

No. 21: Leinwand. Goldpressung. Rundecken. Feingoldschnitt. 30c
No. 289: Feinstes Leder. Reiche Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotgoldschnitt. $1.10

Stunden der Andacht. Gebetbuch für katholische Christen. 448 Seiten.

No. 415: Lederband mit gepreßter Decke. Goldschnitt. $1.50

Zu Gott, mein Kind. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. 432 Seiten.

No. 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c
No. 3978: Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt. $1.20
No. 5065: Zelluloidband mit Goldverzierung u. Goldschnitt. $1.40
No. 5044: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. Deckel, Goldschn. $1.40

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster, - - Saskatchewan.